

1918. Die vergessene Grenze / 1918. Zapomniana granica

### **Verbundprojekt "1918. Die vergessene Grenze" Hundert Jahre deutsch-polnische Nachbarschaft / Projekt kooperacyjny "1918. Zapomniana granica" Sto lat sąsiedztwa polsko-niemieckiego**

09.05.2018

Recommended by Prof. Dagmara Jajeśniak-Quast

Collegium Polonicum, Europa-Universität Viadrina, Polsko-Niemiecki Instytut Badawczy / Deutsch-Polnisches Forschungsinstitut, Schloß Trebnitz – Bildungs- und Begegnungszentrum e. V. , Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien (ZIP), Uniwersytet Adama Mickiewicza w Poznaniu; Stadtmarketing in Frankfurt (Oder); Museum Viadrina in Frankfurt (Oder); Politechnika Poznańska

Archaeology, Architecture, Ethnology, Gender Studies, Geography, History, International Relations, Jewish Studies, Cultural Studies, Art and Art History, Linguistics, Literary Sciences, Media and Communication Studies, Musicology, Natural Sciences, Pedagogy and education, Philosophy, Political Sciences, Psychology, Jurisprudence , Social Sciences, Theater and Film Studies, Theology, Translation Studies, Economics, other  
Research Projects

Opis projektu w języku polskim poniżej

2018 ist ein Gedenkjahr von europäischer Dimension. In Deutschland wird an das Ende des Ersten Weltkrieges, an die Novemberrevolution und das Ende des Kaiserreichs erinnert. In Polen jährt sich 2018 zum hundertsten Mal die Wiedererlangung der nationalen Unabhängigkeit und nach 123 Jahren Teilung die Rückkehr des Landes auf die europäische Landkarte.

Auch in der Region zwischen Berlin und Warschau wurde ab 1918 ein Stück europäische Geschichte geschrieben. Mit der Unabhängigkeit der Zweiten Polnischen Republik ging die Festlegung der deutsch-polnischen Grenze einher. Sie reichte von Danzig bis nach Oberschlesien und war mit einer Länge von 1912 Kilometern fast vier Mal so lang wie die heutige deutsch-polnische Grenze nach 1945, die 467 Kilometer beträgt.

Diese Grenze war von Anfang an keine normale Grenze. Vor allem in Deutschland, das mit dem Vertrag von Versailles und in den Jahren danach Teile Pommerns, die Provinz Posen und den größten Teil des oberschlesischen Industriereviere verloren hatte, galt die deutsch-polnische Grenze als eine „blutende Grenze“, Polen wurde von nationalistischen und revanchistischen Kräften als „Saisonstaat“ verspottet. Die Revision der

Grenze war von Anfang an ein Ziel der meisten politischen Parteien in der Weimarer Republik.

Auf der polnischen Seite der Grenze wurde mit dem Ausbau der Infrastruktur begonnen. Das ehemalige Fischerdorf Gdingen (Gdynia) wurde binnen kürzester Zeit zum größten Seehafen Polens ausgebaut. Posen (Poznań) wurde mit der Gründung der Adam-Mickiewicz-Universität zum dritten intellektuellen Zentrum des Landes nach Warschau und Krakau. Versorgt wurde die Zweite Republik mit Energie aus dem oberschlesischen Kattowitz (Katowice).

Aber nicht nur politisch wurde zwischen Danzig und Kattowitz ein neues Stück europäischer Geschichte geschrieben, sondern auch kulturell. So wetteiferten deutsche und polnische Städte in der Grenzregion um die besten städtebaulichen und architektonischen Zukunftslösungen. Dies führte nicht überall – wie etwa in Gdingen oder Kattowitz – zum Neuen Bauen. In Frankfurt (Oder) und in Posen wurde der „internationale Stil“ nationalisiert im Sinne einer Architektur, die nationale Zugehörigkeit symbolisieren sollte.

Gerade dort, wo die neue Grenzlage am meisten umstritten war, galt es nationale Zeichen zu setzen. So wurde in Frankfurt (Oder) 1924 die *Ostmarkschau für Gewerbe und Landwirtschaft* (OGELA) abgehalten. In Posen wiederum fand 1929 die *Powszechna Wystawa Krajowa* statt, die Allgemeine Landesausstellung, die den bis heute wichtigen Messestandort Posen begründet hat.

Auch wissenschaftlich war die neue Grenze ein Ort der Konfrontation. In Breslau (Wrocław), das neben Königsberg (Kaliningrad) zu einer „Grenzlanduniversität“ ausgebaut wurde, wurde die „deutsche Ostforschung“ begründet, in Posen der sogenannte „Westgedanke“, der Beginn der polnischen Westforschung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die Gründung des *Instytut Zachodni*, des Westinstitutes mündete. Sowohl die deutsche Ostforschung als auch die polnische Westforschung waren, mit anderen Worten, geografische, politische und kulturelle Feindbeobachtung.

All das ist heute nur noch wenig bekannt. Auch der historische Grenzverlauf zwischen Polen und Deutschland ist weitgehend vergessen. Wenn heute über die deutsch-polnische Grenze gesprochen wird, dann meist über die Grenze, über deren Verlauf 1945 während der Potsdamer Konferenz entschieden wurde. Umso wichtiger ist es, sich der Geschichte, dem Verlauf und den Erinnerungsorten der hundert Jahre alten Grenze zu nähern. Denn sie ist, sowohl was die Konflikte als auch deren Lösungen betrifft, für das Verständnis der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte von großer Bedeutung.

### **Deutsch-polnisches Verbundprojekt**

Zwischen Berlin und Warschau wurde ein eigenes Stück Regionalgeschichte europäischer Dimension geschrieben. Nennen wir es einmal „Von der blutenden Grenze zum grenzenlosen Europa“ oder „Von der Feindbeobachtung zur grenzüberschreitenden Kooperation“.

Am Verbundprojekt „1918. Die vergessene Grenze“ sind sowohl deutsche als auch polnische Institutionen und Akteure beteiligt: **Schloss Trebnitz e.V.**, das **Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien** und **der Lehrstuhl für Denkmalkunde** an der **Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder)**, das **Deutsch-Polnische Forschungsinstitut**

am **Collegium Polonicum in Słubice**, das Institut für Kunstgeschichte an der **Adam-Mickiewicz-Universität Poznań**, das **Collegium Polonicum in Słubice**, das **Stadtmarketing in Frankfurt (Oder)**, das **Museum Viadrina in Frankfurt (Oder)** und die **Politechnika Poznańska (TU Poznań)** mit dem Lehrstuhl für Architektur.

Beteiligte Personen sind bisher unter anderem:

**Darius Müller**, Schloß Trebnitz und Partnerschaftsbeauftragter des Landes Brandenburg für Großpolen

**Prof. Dr. Dagmara Jajeśniak-Quast**, Direktorin des Zentrums für Interdisziplinäre Polenstudien (ZIP)

**Susanne Orth**, Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien

**Prof. Dr. Beata Halicka**, Deutsch-polnisches Forschungsinstitut

**Prof. Dr. Paul Zalewski**, **Lehrstuhl** Schutz Europäischer Kulturgüter

**Prof. Dr. Piotr Korduba**, Leiter des Instituts für Kunstgeschichte an der UAM Poznan

**Dr. Szymon Piotr Kubiak**, Nationalmuseum Stettin

**Dr. hab. Hanna Grzeszczuk-Brendel**, Lehrstuhl für Architektur, Politechnika Poznańska

**Dr. Martin Schieck**, Museum Viadrina Frankfurt (Oder)

**Dr. Krzysztof Wojciechowski**, Collegium Polonicum

**Uwe Rada**, Publizist und Buchautor, unter anderem „Die Oder“ und „Berlin und Breslau“

**Stephan Felsberg**, Leiter Stadtmarketing Frankfurt (Oder)

Gefördert wird das Verbundprojekt unter anderem von der **Bundeszentrale für politische Bildung**, von **Kulturland Brandenburg**, dem **Stadtmarketing Frankfurt (Oder) und Słubice** und dem **Verein Frankfurt (Oder) 2003 e.V.** Weitere Förderungen sind beantragt bei der Staatskanzlei Brandenburg, dem Marschallamt Großpolen und der Stadtverwaltung Posen.

Das Verbundprojekt „1918. Die vergessene Grenze. Europa zwischen Berlin und Warschau“ besteht aus **drei Teilprojekten** sowie einer Reihe von **Veranstaltungen**:

**#1 Die vergessene Grenze wiederentdecken.**

**Spurensuche von Danzig bis Oberschlesien**

**#2 Vergessene Moderne und nationales Bauen.**

**Architektur der Zwischenkriegszeit in Frankfurt (Oder) und Poznań**

**#3 Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung.**

**Von der Feindbeobachtung zur grenzüberschreitenden Kooperation**

**#4 Veranstaltungen, Rahmenprogramm, Zeitplan**

**#1 Die vergessene Grenze wiederentdecken.**

**Spurensuche von Danzig bis Oberschlesien**

Am 11. November 1918 erklärte Polen nach 123 Jahren der Teilungen seine Unabhängigkeit. Die Rückkehr Polens (seit 1919 unabhängige Republik) auf der europäischen Landkarte brachte die Frage der Grenzziehung zu den neuen Nachbarstaaten mit sich, also zum Deutschen Reich, zu den baltischen Ländern Litauen und Lettland, zur Sowjetunion (kurzzeitig auch zur Ukraine), zu Rumänien und zur Tschechoslowakei. Der Verlauf dieser Grenzen im Osten war strittig und teilweise erkämpft. So im Polnisch-Ukrainischen Krieg 1918-1919, im Polnisch-Sowjetischen Krieg (1919-1921) und in den Kämpfen um Wilna (1920-1922).

Der Verlauf der Grenze im Westen wurde durch den Vertrag von Versailles geregelt. Aber auch hier gab es zahlreiche Konflikte. Das betrifft den Polnisch-Tschechoslowakischen Grenzkrieg um Teschen 1919, die Volksabstimmung und die Schlesischen Aufstände in Oberschlesien und die darauffolgende Teilung (1919-1921), den Posener Aufstand (1918-1919), die Implementierung des Korridors zwischen dem Deutschen Reich, der Freien Stadt Danzig und Ostpreußen sowie die Volksabstimmungen in Masuren und im Bezirk Marienwerder.

**Themen und Erinnerungsorte** sind unter anderem: *Polnischer Korridor*. Privilegierte Züge und Visaregime; *Polnische Grenze mit der Freien Stadt Danzig*: Brücke über die Weichsel in Dirschau/Tczew; *Gdynia* wird zum polnischen Hafen ausgebaut; *Architektur in Danzig und Gdynia* im Vergleich; *Die Ostseegrenze vor Hel*; *Polnische Grenze mit Ostpreußen*: Deutsch Eylau und Tourismus an der neuen Grenze; Schneidemühl/Piła, Kreuz/Krzyż, Konitz/Chojnice: *Ostbahnverbindung und Grenzbahnhöfe*; Poznań, Babimost und Rawicz. *Orte des Posener Aufstandes*; Meseritz bis Glogau: *Ostwall, Oder-Warthe-Bogen und Oderstellung*; Bentschen – Neu-Bentschen/Zbąszyn – Zbąszyn: *Neuer Eisenbahnknoten auf deutscher Seite*; Bentschen/Zbąszyn: Das Lager für aus Deutschland abgeschobene Juden; *Breslau*: Grenzlanduniversität. Deutsche Ostforschung. Polnische Minderheit und Polnisches Konsulat; *Oberschlesien*: Beuthen. Grenzübergang mit Straßenbahn. Geteilte Städte; *Moderne Architektur in Katowice* und im deutschen Oberschlesien im Vergleich; *Annaberg* als Erinnerungsort; *Teschen/Cieszyn*: Grenze PL – CZ. Brücke über die Olsa

**Ziel des Teilprojekts** ist die Wiederentdeckung, Erforschung und Kenntlichmachung des ehemaligen Grenzverlaufs durch Studierende der Europa-Universität Viadrina und externe Expertinnen und Experten.

**Bausteine des Teilprojektes** sind:

Ein **Seminar** zum Thema „Vergessene Grenze“ am Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien (ZIP) an der Europa-Universität Viadrina. Leitung Prof. Dr. Dagmara Jajeśniak-Quast und Dr. Ewa Bałajewska. Sommersemester 2018

Eine einwöchige **Exkursion** im Rahmen des Seminars im Mai 2018. Dabei soll die Grenze kartiert und digital dokumentiert werden, um über eine interaktive Onlinekarte den alten Grenzverlauf nachvollziehen und Texte, Berichte, Infos und Bildmaterial zu Orten aufrufen zu können.

Ein **Reiseführer und/oder Blog** entlang der vergessenen Grenze, verfasst von Studierenden und Expertinnen und Experten. Kooperation mit einem Verlag, damit die Publikation auch im Buchhandel erhältlich ist.

## #2 Vergessene Moderne und nationales Bauen.

### Architektur der Zwischenkriegszeit in Frankfurt (Oder) und Poznań

Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Wiedergründung Polens als Staat wurde 1918 die traditionelle Verbindung Frankfurts zu Posen gekappt. Frankfurt, nunmehr ohne Hinterland, gehörte von nun an zu den östlichsten Städten der Weimarer Republik. Das polnische Poznań wiederum wurde zur westlichsten Großstadt der Zweiten Polnischen Republik.

Die ersten Jahre nach dem Krieg waren vor allem von Bevölkerungsverschiebungen geprägt. So verließen alleine 40.000 Deutsche das polnische Poznań und die ehemalige Provinz Posen. Im Gegenzug kamen neue Bewohner aus dem Osten Polens in die Stadt. Die Zahl der Einwohner stieg von 1914 157.000 auf 249.000 im Jahr 1931. Auch Frankfurt war in der Zwischenkriegszeit gewachsen, von 69.000 Einwohnern (1919) auf 76.000 Einwohner (1939). Entsprechend groß war die Notwendigkeit, durch den Neubau von Wohnungen die Wohnungsnot zu lindern.

In Frankfurt war es der Architekt Martin Kießling, der mit seinen Bauten der Oderstadt Frankfurt ein neues Gesicht verlieh. Wichtigstes Projekt war die Ostmarksiedlung (heute Paulinenhofsiedlung) für die neuen Mitarbeiter der Reichsbahndirektion Osten. 1922 wurde mit dem Bau begonnen, zwei Jahre später war er vollendet.

Wichtigster Architekt in Poznań/Posen war Władysław Czarnecki. Er baute 1927 die *Osiedle tramwajarzy*, die Siedlung der Straßenbahnfahrer. Mit ihren zweistöckigen Gebäude und der traditionellen Dachform ist sie durchaus mit der Ostmarksiedlung von Kießling vergleichbar.

Anders als in Gdynia oder Berlin, wo sich der internationale Stil des Neuen Bauens durchgesetzt hat, ist die Moderne der Zwischenkriegszeit in Frankfurt und Poznań nach wie vor traditionell. In Frankfurt arbeitete Kießling mit Elementen des Heimatschutzstils, in Poznań war Neobarock und Neoklassizismus vorherrschend, um sich von der Neogotik und der Neoromanik der deutschen Architektur, etwa des Kaiserschlosses, abzugrenzen. Die Architektur war damit auch ein Symbol für die nationale Zugehörigkeit an der neuen Grenze. Gerade hier, in der Grenzregion, wurde der internationale Stil nationalisiert.

**Ziel des Teilprojektes** ist die Wiederentdeckung der Zwischenkriegsarchitektur in Frankfurt (Oder) und Poznań sowie die Herausarbeitung ihrer Entstehungsgeschichte im Zusammenhang mit der Grenzziehung zwischen Deutschland und Polen.

**Bausteine des Teilprojekts** sind:

Die zweisprachige und vergleichende **Ausstellung** zum Thema "Architektur der Zwischenkriegszeit in Poznan und Frankfurt (Oder)" soll in Form einer Ausstellung im Freien in Frankfurt, Poznań, Ślubice und Trebnitz gezeigt werden. Zur Eröffnung und Finissage sind ebenso wie während der Ausstellung Veranstaltungen geplant.

Es sind **elf Tafeln**/Paneele/Folien mit folgenden Themen vorgesehen: Kriegsende, zurückkommende Soldaten, Revolution, Posener Aufstand, Friedensverhandlungen; Versailles und die neue Grenze; Aufbruch: Bautätigkeit, Infrastruktur kommt in Gang; Propaganda. Frankfurt als Bollwerk gegen den "Saisonstaat", in Poznań der Westgedanke; Neues Bauen in Deutschland und Polen (I). Weiße Stadt in Berlin und Gdynia; Neues Bauen in Deutschland und Polen (II). Moderne in Oberschlesien; Nationale Moderne. Die Ostmarksiedlung in Frankfurt (Oder) und die Osiedle Tramwajarzy in Poznań; Die Architekten und ihre Auftraggeber; Leistungsschauen. Die "Ostmarkschau für Gewerbe und Landwirtschaft (OGELA)" in Frankfurt 1924 und die "Powszechna wystawa Krajowa" in Poznań; 1939-1945. Überfall auf Polen. Krieg und Vernichtung. Potsdam und die Grenze von 1945. Heute. Zustand der Siedlungen und Nutzung im Europa ohne Grenzen.

Begleitet wird die zweisprachige Ausstellung von einer vertiefenden Publikation zum Thema von Prof. Paul Zalewski vom Lehrstuhl für Denkmalkunde an der Europa-Universität Viadrina. Der **Architekturführer** soll im Herbst 2019 in einer zweisprachigen Ausgabe erscheinen. Der Band stellt am Beispiel von über zwanzig Architekturbeispielen der Zwischenkriegszeit das Bauen in Frankfurt (Oder) und Stubice vor.

Gegenstand der Betrachtungen sind u.a. : Anger, Paulinenhof, Am Grünen Weg, Wieckeplatz, Leipziger Straße, Humboldtstraße, Ferdinandstraße, Bahnhofsvorplatz, Hindenburg-Gymnasium, Pädagogische Akademie, Musikheim, Baugewerbeschule, Mädchenberufsschule, Amtsgericht, St. Georg, Krematorium und Trauerhalle, Stadion, Kino.

### **#3 Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung.**

#### **Von der Feindbeobachtung zur grenzüberschreitenden Kooperation**

Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Verlust seines Hinterlands wurde Frankfurt zu einem Zentrum der deutschen Ablehnung gegen die Grenzziehungen im Versailler Vertrag. Schon im Krieg, so der Historiker Martin Schieck der Europa-Universität Viadrina, hatte sich eine „antipolnische Ausrichtung“ Frankfurts angedeutet, die in den zwanziger Jahren noch stärker geworden war. Frankfurt wurde nun zum „Bollwerk“ des Deutschtums gegen die Polen und ihren „Saisonstaat“. Die Grenze selbst wurde bald „blutende Grenze“ genannt. 1927 sagte der damalige Oberbürgermeister Kinne anlässlich des „Ostmärkertags“:

*"Wir als die größte Stadt in der Ostmark betrachten es als heilige Pflicht, den Wall zu bilden gegen das andringende Slawentum. Unser Wahlspruch muss sein: Ein Wille, ein Weg, ein Ziel: Deutsch ist die Ostmark, deutsch soll sie bleiben, deutsch muss wieder werden, was deutsch einst war."*

Diesem politischen Ziel diente vor allem der Aufbau zahlreicher Institutionen, die allesamt den Namen „Ostmark“ trugen. Dazu gehörte auch die als Ostmarksiedlung gegründete heutige Paulinenhofsiedlung von Martin Kießling oder die Ostmarkschau für Gewerbe und Landwirtschaft.

In Breslau, das neben Königsberg zu einer „Grenzlanduniversität“ ausgebaut wurde, wurde die „deutsche Ostforschung“ begründet. Einer ihrer Protagonisten war Albrecht Penck, der das politische Ziel der Grenzrevision mit der Theorie des „Deutschen Volks- und Kulturbodens“ begründete.

In Poznań/Posen wurde gleich nach dem Krieg die Adam-Mickiewicz-Universität gegründet. In der Stadt entstand nach dem Ersten Weltkrieg der *Myśl Zachodni*, der Westgedanke. Das war der Beginn der polnischen Westforschung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die Gründung des *Instytut Zachodni*, des Westinstitutes mündete. Sowohl die deutsche Ostforschung als auch die polnische Westforschung waren, mit anderen Worten, geografische, politische und kulturelle Feindbeobachtung.

Marek Prawda, Soziologe und ehemaliger Botschafter Polens in Deutschland, sprach in diesem Zusammenhang von „zwei Monologen“, die beide Länder geführt hätten. Inzwischen ist aus dieser „Feindbeobachtung“ eine grenzüberschreitende Wissenschaftskooperation geworden, und die Monologe sind einem Dialog gewichen. Deutlichster Ausdruck ist die institutionelle Zusammenarbeit deutscher und polnischer Forschungseinrichtungen im Grenzgebiet. Diese Zusammenarbeit spiegelt sich auch im Verbundprojekt „1918. Die vergessene Grenze“ wider.

**Ziel des Teilprojektes** ist es nachzuzeichnen, wie sich deutsche Ostforschung und polnische Westforschung im Verlauf der vergangenen hundert Jahre entwickelt haben. Das betrifft sowohl die Geschichte der jeweiligen Forschungseinrichtungen als auch den thematischen Wandel der Forschungsgegenstände.

**Baustein des Teilprojektes** ist die Konferenz des Zentrums für Internationale Polenstudien (ZIP) der Europa-Universität Viadrina „(De)Constructing Central Europe: From Mitteleuropa to Visions of a Common Europe, 1918- 2018.“ Die Konferenz findet vom 18. bis 20. Oktober 2018 in Frankfurt (Oder)/Słubice statt.

#### **#4 Veranstaltungen, Rahmenprogramm, Zeitplan**

Das Verbundprojekt „1918. Die vergessene Grenze“ wird über verschiedene bestehende und zu ergänzende Veranstaltungsformate in die Öffentlichkeit getragen. Das Thema wird 2018 im Rahmen der Trebnitzer Schloß-Gespräche, der Poznaner Vernetzungstreffen des Partnerschaftsbeauftragten, bei drei öffentlichen Vorträgen des Deutsch-Polnischen Forschungsinstituts am Collegium Polonicum, beim Osteuropa-Kolloquium der Europa-Universität Viadrina, beim Tag des offenen Denkmals und Tag der Architektur ebenso öffentlich eingebunden wie bei mindestens drei Buchvorstellungen und den vier Ausstellungseröffnungen. Insgesamt sind etwa 10 Veranstaltungen für 2018 geplant.

#### **Zeitplan 2018 – bisherige Termine**

18.01. Projekttreffen in Poznan

19.01. 1. Beiratstreffen in Poznan

23.02. 2. Beiratstreffen in Frankfurt (Oder) und Trebnitz

#### **Mai**

Ab 09.04. Projektseminar des ZIP an der Europa-Universität Viadrina (SoSe) mit einer

19.-27.5. Exkursion entlang der „vergessenen Grenze“ von Kattowitz bis Gdingen

27.05. 19:00 Schloßgespräch Trebnitz: Die vergessene Grenze, Jajesniak-Quast, Rada

### **September**

15.09. Eröffnung Architekturausstellung in Trebnitz

### **Oktober**

12.10. 19:00 Finissage und Buchvorstellung in Trebnitz, Zalewski

18.18. Eröffnung Architekturausstellung in FFO

18.-20.10. Internationale Jahrestagung des Zentrums für Interdisziplinäre Polenstudien

30./31.10. Finissage in FFO

### **November**

06.11. Eröffnung der Fotoausstellung in Posen / Marschallamt

07.11. Eröffnung Architekturausstellung in Posen / Stadtamt

08.11. Vortrag DPFI Slubice, Jan Piskorski: Vom Leben in „spannenden Zeiten“

05.11. Ausstellungseröffnung(en) in Poznan? (Stadtverwaltung, Schloss, Marschallamt)

22.11. Vortrag DPFI Prof. Agnieszka Szudarek: Erstmals an die Wahlurne

23.11. Finissage der Architekturausstellung und Beiratstreffen des Partnerschaftsbeauftragten in Poznan

27.11. Eröffnung der Architekturausstellung in Slubice

### **Dezember**

1.12. Eröffnung der Fotoausstellung in Posen / CK Zamek

06.12. Vortrag DPFI Slubice, Piotr Szymon Kubiak, Paul Zalewski: Zwischen Moderne und dem nationalen Bauen

10.12 Führung durch die Ausstellung und Finissage

-----



Rok 2018 to rok pamięci w wymiarze europejskim. W Niemczech wspomina się zakończenie pierwszej wojny światowej, tamtejszą rewolucję listopadową oraz upadek Cesarstwa. W Polsce rok 2018 stoi pod znakiem setnej rocznicy odzyskania niepodległości i odrodzenia się państwa polskiego na mapie Europy po 123-letnim okresie zaborów.

Pewien rozdział europejskiej historii po roku 1918 zapisano jednak również na ziemiach między Berlinem a Warszawą. Z powstaniem II Rzeczypospolitej wiązała się kwestia ustalenia nowej granicy polsko-niemieckiej. Siegała ona od Gdańska aż po Górny Śląsk, przebijając pod względem długości niemal czterokrotnie obecną granicę z 1945 roku (1912 km wobec obecnych 467 km).

Od samego początku nie traktowano jej jednak jak normalną granicę. Zwłaszcza w Niemczech, które straciły w następstwie Traktatu Wersalskiego i wydarzeń kolejnych lat Prusy Zachodnie, Prowincję Poznań i większość Górnośląskiego Okręgu Przemysłowego, granica polsko-niemiecka uchodziła za „krwawiącą granicę”, nacjonałiści i rewanżyści obśmiewali Polskę jako „państwo sezonowe”. Zrewidowanie granicy od samego początku ogłosiła jako ważny cel większość znaczących partii politycznych w Republice Weimarskiej.

Po polskiej stronie nowej granicy rozpoczęto rozbudowę infrastruktury. Gdyńię, niegdysiejszą wioskę rybacką, rozbudowano w bardzo krótkim czasie do rozmiarów największego polskiego portu morskiego. Poznań stał się dzięki założeniu Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza trzecim intelektualnym ośrodkiem w kraju po Warszawie i Krakowie. Energię elektryczną zasilającą II Rzeczypospolitą dostarczano natomiast z Katowic.

Między Gdańskiem a Katowicami napisano jednak nowy rozdział europejskiej historii nie tylko w aspekcie politycznym, ale również kulturalnym. Miasta pogranicza polsko-niemieckiego konkurowały ze sobą np. o stosowanie najbardziej przyszłościowych rozwiązań urbanistycznych i architektonicznych. Nie wszędzie odwoływano się przy tym do nowatorskiego stylu Neues Bauen, jak np. w Gdyni czy Katowicach. We Frankfurcie nad Odrą czy w Poznaniu, dla przykładu, „styl międzynarodowy” poddano architektonicznej nacjonalizacji, czyniąc budownictwo symbolem przynależności do narodu.

Panowało wtedy przekonanie, że narodowe symbole tego rodzaju należało umieszczać zwłaszcza w miejscach, w których granica uchodziła za najbardziej sporną. Na tym tle we Frankfurcie nad Odrą zorganizowano w 1924 roku Wschodniomarchijskie Targi Rzemiosła i Rolnictwa (*Ostmarkschau für Gewerbe und Landwirtschaft*, OGELA). W Poznaniu natomiast w 1929 roku odbyła się Powszechna Wystawa Krajowa, dzięki której stolica Wielkopolski stała się – i wciąż jest – najważniejszym polskim miastem targowym w Polsce.

Również w nauce nowa granica stanowiła pole do konfrontacji. Na uniwersytecie w Breslau/Wrocławiu, który – podobnie jak uczelnię w Königsbergu/Królewcu – rozbudowano w celu nadania mu statusu „uniwersytetu pogranicza”, wprowadzono „niemieckie badania wschodnie” (*Ostforschung*). W Poznaniu natomiast zajmowano się tzw. „myślą zachodnią” nadającą początek polskim badaniom zachodnim, z dorobku której po drugiej wojnie światowej zrodził się *Institut Zachodni*. Zarówno niemieckie *Ostforschung* jak i polskie badania zachodnie stanowiły, jeżeli można posłużyć się takim określeniem, formy geograficznej, politycznej i kulturalnej obserwacji wroga.

Powyższe fakty pozostają dziś w większości nieznane. Również przebieg historycznej granicy między Polską a Niemcami popadł w dużym stopniu w zapomnienie. Kiedy współcześnie mowa o granicy polsko-niemieckiej, chodzi prawie wyłącznie o granicę ustaloną podczas Konferencji w Poczdamie w 1945 roku. Tym większego znaczenia nabiera bliższe spojrzenie na historię i przebieg granicy sprzed stu lat oraz miejsca pamięci o niej. Ma ona bowiem ogromne znaczenie dla zrozumienia historii stosunków polsko-niemieckich, zarówno w perspektywie wzajemnych konfliktów jak i zastosowanych rozwiązań.

### **Polsko-niemiecki projekt kooperacyjny**

Między Berlinem i Warszawą napisano zatem własny rozdział historii regionalnej w wymiarze europejskim. Zatytułujmy go „Od »krwawiącej granicy« do »Europy bez granic«, albo „Od obserwacji wroga do transgranicznej współpracy”.

W projekcie kooperacyjnym „1918. Zapomniana granica” uczestniczą stowarzyszenia i aktywne jednostki z Polski i Niemiec. Należą do nich Stowarzyszenie **Schloss Trebnitz e.V.**, **Centrum Interdyscyplinarnych Studiów o Polsce** oraz katedra **Ochrony Zabytków Uniwersytetu Europejskiego Viadrina** we Frankfurcie nad Odrą, **Polsko-Niemiecki Instytut Badawczy Collegium Polonicum** w Słubicach, **Instytut Historii Sztuki Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza** w Poznaniu, **Collegium Polonicum w Słubicach**, **Biuro Marketingu Miasta Frankfurt nad Odrą** oraz Katedra Architektury **Politechniki Poznańskiej**.

Do osób zaangażowanych w projekt należą m. in.

**Darius Müller, pełnomocnik Kraju Związkowego Brandenburgia ds. Partnerstwa z Wielkopolską**

**Prof. dr Dagmara Jajeśniak-Quast, dyrektor Centrum Interdyscyplinarnych Studiów o Polsce**

**Susanne Orth, Centrum Interdyscyplinarnych Studiów o Polsce**

**Prof. UAM dr hab. Beata Halicka, Polsko-Niemiecki Instytut Badawczy**

**Prof. dr Paul Zalewski, Katedra Ochrony Zabytków, Viadrina, Frankfurt nad Odrą**

**Prof. dr Piotr Korduba, Instytut Historii Sztuki, UAM Poznań**

**Dr Szymon Piotr Kubiak, Muzeum Narodowe w Szczecinie**

**Dr hab. Hanna Grzeszczuk-Brendel, Katedra Architektury, Politechnika Poznańska**

**Dr Krzysztof Wojciechowski, Fundacja Collegium Polonicum, Słubice**

**Uwe Rada, publicysta i autor książek, m. in. Odra. Życiorys pewnej rzeki oraz Wrocław i Berlin**

**Stephan Felsberg, kierownik Działu Marketingu Miejskiego i Turystyki Frankfurtu nad Odrą**

Projekt kooperacyjny wspierają m. in. **Bundeszentrale für politische Bildung, Kulturland Brandenburg**, dział **Marketingu Miejskiego i Turystyki Miast Frankfurt nad Odrą i Słubice**, stowarzyszenie **Frankfurt 2003 e.V.**

Projekt kooperacyjny „1918. Zapomniana granica. Europa między Berlinem a Warszawą” składa się z **trzech projektów składowych** oraz szeregu **impresz:**

**#1 Odkrywając na nowo zapomnianą granicę.**

**Poszukiwanie śladów od Gdańska do Górnego Śląska**

**#2 Zapomniany modernizm i narodowe budownictwo.**

**Architektura okresu międzywojennego we Frankfurcie nad Odrą i Poznaniu**

**#3 Niemieckie badania wschodnie i polskie badania zachodnie.**

**Od obserwacji wroga do transgranicznej współpracy**

**#4 Imprezy, program ramowy, harmonogram**

**#1 Odkrywając na nowo zapomnianą granicę.**

**Poszukiwanie śladów od Gdańska do Górnego Śląska**

11 listopada 1918 roku Polska ogłosiła niepodległość po 123 latach zaborów. Ponowne pojawienie się Polski (od 1919 jako niezależnej republiki) na mapie Europy pociągnęło za sobą problematykę ustalenia jej granic z nowymi sąsiadami, w tym z Rzeszą Niemiecką, nadbałtyckimi krajami Litwą i Łotwą, Związkiem Radzieckim (przez krótki okres również z Ukrainą), Rumunią oraz Czechosłowacją. Przebieg granic Polski na wschodzie zrodził spory, a nawet konflikty zbrojne, mianowicie wojnę polsko-ukraińską (1918–1919), polsko-radziecką (1919–1921) oraz walki o Wilno (1920–1922).

Przebieg zachodniej granicy Polski został natomiast ustalony w Traktacie Wersalskim. Również na tym polu pojawiły się liczne konflikty. Dotyczy to zwłaszcza polskiego sporu o Cieszyn z Czechosłowacją w 1919 roku, plebiscyty i powstania na Górnym Śląsku, w wyniku których region został ostatecznie podzielony (1919–1921), Powstanie Wielkopolskie (1918–1919), a także implementacja korytarza między Rzeszą, Wolnym Miastem Gdańskiem a Prusami Wschodnimi oraz plebiscyty na Mazurach i w Rejencji Kwidzyńskiej.

**Analizowane tematy i miejsca pamięci** obejmują m. in.: *korytarz polski*. Uprzywilejowane pociągi i reżim wizowy; *Polska Granica z Wolnym Miastem Gdańsk*: Most na Wiśle w Tczewie; *rozbudowa Gdyni* do portu morskiego i polskiego „okna na świat”; *Architektura w Gdańsku i Gdyni* w zestawieniu porównawczym; *Granica na Wybrzeżu przed Mierzeją Helską*; *Polska granica z Prusami Wschodnimi*: Iława/Deutsch Eylau i turystyka przy nowej granicy; Piła/Schneidemühl, Krzyż/Kreuz, Chojnice/Konitz: *Połączenie Koleją Wschodnią i dworce graniczne*; Poznań, Babimost i Rawicz. *Miejsca Powstania Wielkopolskiego*; od Międzyrzecza/Meseritz do Głogowa: *Międzyrzeczki Rejon Umocnień, Łuk Odra-Warta oraz stanowiska obronne na Odrze*; Zbąszyn –

Zbąszynek/Bentschen–Neu-Bentschen: *Nowy węzeł kolejowy po stronie niemieckiej*; *Breslau/Wrocław*: Uniwersytet Pogranicza. Niemieckie Ostforschung. Mniejszość polska i Konsulat RP; *Górny Śląsk*: Bytom/Beuthen. Przejście graniczne z połączeniem tramwajowym. Podzielone miasta; Architektura modernistyczna w Katowicach i na niemieckim Górnym Śląsku w przekroju porównawczym; *Wzgórze św. Anny/Annaberg* jako miejsce pamięci; *Cieszyn/ Teschen*: granica PL – CZ. Most przez Olzę.

**Celem niniejszego projektu składowego** jest ponowne odkrycie, zbadanie i przybliżenie byłego przebiegu granicy przez studentów Uniwersytetu Europejskiego Viadrina oraz rzeczoznawców zewnętrznych.

#### **Elementy projektu częściowego:**

**Seminarium** „zapomniana granica” w Centrum Interdyscyplinarnych Studiów o Polsce na Uniwersytecie Europejskim Viadrina pod kierownictwem prof. dr Dagmary Jajeśniak-Quast oraz dr Ewy Bağlajewskiej. Semestr letni 2018 r.

Tygodniowa seminaryjna **wyprawa badawcza** w maju 2018 r. w celu zmapowania przebiegu granicy i poddania jej cyfrowej dokumentacji.

**Przewodnik i/lub blog** wzdłuż zapomnianej granicy autorstwa studentów oraz specjalistów. Nawiązanie współpracy z wydawnictwem w celu publikacji i kolportażu do księgarni.

#### **#2 Zapomniany modernizm i narodowe budownictwo.**

##### **Architektura okresu międzywojennego we Frankfurcie nad Odrą i Poznaniu**

Wraz z zakończeniem I wojny światowej i odrodzeniem się państwa polskiego w 1918 roku zerwano tradycyjne połączenie kolejowe między Frankfurtem nad Odrą i Poznaniem. Pozbawiony swojego tradycyjnego zaplecza terytorialnego Frankfurt stał się jednym z najdalej na wschód wysuniętych miast w Republice Weimarskiej. Polski Poznań natomiast został największym miastem w zachodniej części II RP.

Pierwsze lata powojenne naznaczone były intensywną migracją. Sam Poznań wraz z byłą niemiecką prowincją wokół miasta musiało opuścić 40.000 Niemców. Ich miejsce zajęli nowi osadnicy wywodzący się ze wschodniej polski. Liczba mieszkańców miasta zwiększyła się ze 157.000 w 1914 roku do 249.000 w roku 1931. Wzrostu doświadczył w okresie międzywojennym również Frankfurt, który urósł z 69.000 mieszkańców w 1919 roku do 76.000 mieszkańców 1939 roku. W mieście narosła w związku z tym szczególnie pilna potrzeba załagodzenia kryzysu mieszkaniowego przez budowę nowych lokali.

Osobą, dzięki której budownictwo we Frankfurcie nad Odrą otrzymało w tym czasie nowe oblicze, jest architekt Martin Kießling. Jednym z jego najważniejszych projektów w mieście, obok budowy nowego budynku dworca głównego, było osiedle wschodniomarchijskie (Ostmarksiedlung, znane dziś pod nazwą Paulinenhofsiedlung) dla nowych pracowników Dyrekcji Wschodniej Kolei Rzeszy. Budowę rozpoczęto w 1922 roku, a zakończono 2 lata później.

Dla Poznania natomiast najważniejszym architektem był w tym czasie Władysław Czarnecki. W 1927 roku nadzorował on budowę *osiedla tramwajarzy*. Charakterystyczne dwupiętrowe budowle i tradycyjna forma dachów nasuwają uzasadnione skojarzenia z osiedlem wschodniomarchijskim Kießlinga.

Inaczej niż w Gdyni czy Berlinie, w których przebił się styl międzynarodowy spod znaku *neues Bauen*, modernizm okresu międzywojennego we Frankfurcie i Poznaniu pozostał wierny tradycji. Kießling pracował we Frankfurcie z elementami mającego na celu ochronę rodzimej kultury *Heimatschutzstil*, zabudowę Poznania zdominowały natomiast neobarok i neoklasycyzm w duchu wyraźnego odcięcia się od neogotyku i neoromantyzmu architektury niemieckiej, której znamienitym przykładem jest chociażby Zamek Cesarski. Architektura stała się tym samym kolejnym symbolem przynależności narodowej po obu stronach nowej granicy. To właśnie pogranicze stało się miejscem, w którym dokonano nacjonalizacji stylu międzynarodowego.

**Celem niniejszego projektu częściowego** jest ponowne odkrycie architektury międzywojennej we Frankfurcie nad Odrą i w Poznaniu oraz opracowanie historii jej powstania w kontekście wyznaczenia nowej granicy między Polską a Niemcami.

#### **Elementy niniejszego projektu składowego:**

Dwujęzyczna **wystawa** porównawcza zatytułowana „Architektura okresu międzywojennego w Poznaniu i Frankfurcie nad Odrą” ma zostać zaprezentowana w formie City Light Posters CLP we Frankfurcie, Poznaniu, Słubicach i Trebnitz. Otwarcie każdej z wystaw towarzyszyć będą dodatkowe imprezy.

Planowane jest stworzenie **11 tablic** poświęconych następującym tematom: Zakończenie wojny, powracający żołnierze, rewolucja, powstanie poznańskie, negocjacje pokojowe; Traktat wersalski i nowa granica; Przełom: rozbudowa infrastruktury nabiera tempa; Propaganda. Frankfurt jako przedmurze „państwa sezonowego” oraz rozwój myśli zachodniej w Poznaniu; „Nowe budownictwo” w Niemczech i Polsce (I). Gdynia i Berlin jako „białe miasta”; „Nowe budownictwo” w Niemczech i Polsce (II). Modernizm na Górnym Śląsku; Narodowy modernizm. Osiedle wschodniomarchijskie we Frankfurcie nad Odrą i osiedle tramwajarzy w Poznaniu; Architekci i ich zleceniodawcy; Pokaz siły gospodarczej. Wschodniomarchijskie Targi Rzemiosła i Rolnictwa (*Ostmarkschau für Gewerbe und Landwirtschaft*, OGELA) we Frankfurcie nad Odrą z 1924 r. i Powszechna Wystawa Krajowa w Poznaniu z 1929 r.; 1939–1945. Agresja na Polskę. Wojna i zniszczenie. Poczdam i granica z 1945 roku. Teraźniejszość. Stan osiedli i ich wykorzystanie w Europie bez granic.

W uzupełnieniu do niniejszej wystawy wydana zostanie zgłębiająca przedstawione tematy publikacja prof. Paula Zalewskiego z kierunku studiów Ochrona Europejskich Dóbr Kultury na Uniwersytecie Europejskim Viadrina. Na jesieni 2019 roku wydany zostanie dwujęzyczny **przewodnik po architekturze**. W tomie tym zostanie przedstawione międzywojenne budownictwo na przykładzie 20 budynków z okresu dwudziestolecia we Frankfurcie nad Odrą i Słubicach.

Kolejnymi miejscami we Frankfurcie, które doczekają się własnego opracowania w publikacji, są: plac Anger, osiedle Paulinenhof, rejon Am Grünen Weg, plac Wieckiego (Wieckeplatz), ulice Leipziger Straße, Humboldtstraße i Ferdinandstraße, plac Dworcowy, Gimnazjum im. Hindenburga, Akademia Pedagogiczna, Dom Muzyki, Szkoła

Rzemiosła Budowlanego, Szkoła Zawodowa dla Dziewcząt, Sąd Rejonowy (Amtsgericht), Kościół pw. św. Jerzego (st. Georg), krematorium i dom przedpogrzebowy, stadion, kino.

### **#3 Niemieckie badania wschodnie i polskie badania zachodnie.**

#### **Od obserwacji wroga do transgranicznej współpracy**

Po pierwszej wojnie światowej i utracie swojego dotychczasowego zaplecza terytorialnego Frankfurt nad Odrą przeobraził się w najważniejszy ośrodek niemieckiego sprzeciwu wobec granic wyznaczonych w Traktacie Wersalskim. „Antypolskie nastawienie” Frankfurtu miało objawić się, jak podkreśla historyk Martin Schieck z Uniwersytetu Europejskiego Viadrina, już w trakcie pierwszej wojny światowej, podczas gdy w latach dwudziestych nastąpiło jedynie jego wyraźne zaostrzenie. Frankfurt stał się „Bastionem” chroniącym niemieckość przed Polakami i ich „państwem sezonowym”. Sama granica doczekała się niebawem przydomku „krwawiącej granicy”. W 1927 roku ówczesny Nadburmistrz Kinne wygłosił z okazji „Dnia Mieszkańców Wschodniej Marchii” następujące przemówienie:

*„Jako największe miasto Wschodniej Marchii postrzegamy za nasz święty obowiązek służyć jako przedmurze przed napierającą słowiańszczyzną. Hasło nasze powinno brzmieć: Jedna wola, jedna droga, jeden cel: Marchia Wschodnia jest niemiecka, niemiecka ma pozostać i na powrót musi stać się tak niemiecka, jak była niegdyś.”*

Realizacji tego politycznego celu służyło powołanie licznych instytucji pod wspólnym szyldem „Wschodniej Marchii”. Należały do nich również Paulinenhofsiedlung Martina Kießlinga, noszące pierwotnie nazwę Osiedla Wschodniej Marchii, oraz Wschodniomarchijskie Targi Rzemiosła i Rolnictwa.

Na uniwersytecie w Breslau/Wrocławiu, który – podobnie jak uczelnię w Königsbergu/Królewcu – rozbudowano w celu nadania mu statusu „uniwersytetu pogranicza”, wprowadzono „niemieckie badania wschodnie” (*Ostforschung*). Jednym z protagonistów tej szkoły był Albrecht Penck, uzasadniający polityczny cel rewizji granic teorią o „ludowej i kulturowej niemieckości tej ziemi”.

W Poznaniu bezpośrednio po wojnie założono natomiast Uniwersytet im. Adama Mickiewicza jako trzeci państwowy uniwersytet w Polsce po Krakowie i Warszawie. W mieście tym narodziła się po pierwszej wojnie światowej myśl zachodnia. Dała ona początek polskim badaniom zachodnim, z dorobku których po drugiej wojnie światowej zrodził się Instytut Zachodni. Zarówno niemieckie *Ostforschung* jak i polskie badania zachodnie stanowiły, jeżeli można posłużyć się takim określeniem, formy geograficznej, politycznej i kulturalnej obserwacji wroga.

Marek Prawda, socjolog i były ambasador RP w Niemczech, mówił w tym kontekście o „dwóch monologach” prowadzonych w obu krajach. Współcześnie „obserwacja wroga” przeistoczyła się w transgraniczną współpracę naukową, a monologi ustąpiły wzajemnemu dialogowi. Być może wyraża się ona w najbardziej widoczny sposób w instytucjonalnej współpracy polskich i niemieckich placówek naukowych na pograniczu. Odzwierciedla ją z resztą również projekt kooperacyjny „1918. Nieznana granica”.

**Celem niniejszego projektu częściowego** jest prześledzenie rozwoju niemieckich badań wschodnich i polskich badań zachodnich na przestrzeni ostatnich 100 lat. Dotyczy to zarówno historii w poszczególnych instytucji naukowych, jak i ewolucji podejmowanych przez nie tematów badawczych.

**W niniejszym projekcie częściowym zawiera się element** konferencji Centrum Interdyscyplinarnych Studiów o Polsce Uniwersytetu Europejskiego Viadrina pod tytułem „(De)Constructing Central Europe: From Mitteleuropa to Visions of a Common Europe, 1918- 2018.” Konferencja odbędzie się w dniach od 18 do 20 października 2018 roku we Frankfurcie nad Odrą.

#### **#4 Imprezy, program ramowy, harmonogram**

Projekt kooperacyjny „1918. Zapomniana granica” zostanie przedstawiony szerszej publiczności z wykorzystaniem zarówno istniejących jak i nowych, uzupełniających je formatów. Zagadnienie to stanie się naczelnym tematem 2018 roku w Rozmowach Zamkowych w Trebnitz, Poznańskich Spotkaniach Sieciowych organizowanych przez pełnomocnika ds. Partnerstwa, trzech publicznych wykładach Polsko-Niemieckiego Instytutu Badawczego przy Collegium Polonicum, w Kolokwium Wschodnioeuropejskim Uniwersytetu Europejskiego Viadrina, w trakcie Dnia Otwartych Pomników oraz Dnia Architektury, a także przynajmniej trzech prezentacji książek i czterech otwarć wystaw, dzięki czemu zostanie on włączony do bieżącej debaty publicznej.

Łącznie na 2018 rok planuje się około 10 imprez.

#### **Harmonogram na 2018 rok**

10.04.-12.07. Seminarium na Uniwersytecie Europejskim Viadrina

19.-27.5. Wyprawa badawcza wzdłuż „nieznanej granicy” z Katowic do Gdyni

#### **program**

09.05. 16:00 Dzień Europy, Frankfurt nad Odrą i Słubice, zwiedzanie miasta

27.06. 19:00 Rozmowa zamkowa w Trebnitz: Zapomniana granica, Dagmara Jajeśniak-Quast, Uwe Rada

15.09. 16:00 **Otwarcie wystawy o architekturze w Trebnitz** z Uwe Radą i Szymonem Kubiakiem

01.10. Otwarcie galerii zdjęć „Wzdłuż zapomnianej granicy”, Uniwersytet Europejski Viadrina, Frankfurt nad Odrą

12.10. 19:00 Finisaż i prezentacja książki w Trebnitz, Paul Zalewski

18.10. 19:00 **Otwarcie wystawy o architekturze we Frankfurcie nad Odrą** z Uwe Radą i Szymonem Kubiakiem

18.10-20.10. Coroczna Konferencja Centrum Interdyscyplinarnych Studiów o Polsce we Frankfurcie nad Odrą

20.10. 10:00 Prezentacja „Przewodnika po architekturze” w „Pociągu do kultury” Berlin–Wrocław

25.10. 19:00 Prezentacja „Przewodnika po architekturze” we Frankfurcie nad Odrą

30.10. 19:00 Finisaż wystawy we Frankfurcie nad Odrą i prezentacja „Przewodnika po architekturze”, Paul Zalewski

06.11. Otwarcie wystawy zdjęć z wyprawy badawczej „Wzdłuż zapomnianej granicy”, Urząd Marszałkowski w Poznaniu

07.11. **Otwarcie wystawy w Poznaniu**, Urząd Miejski, prof. Piotr Korduba

08.11. 16:00 Wykład prof. Jana Piskorskiego: Życie w „ciekawych czasach”, Collegium Polonicum w Słubicach

23.11. **Finisaż, Urząd Miejski Poznań**

27.11. **Otwarcie wystawy w Słubicach**, Collegium Polonicum

01.12. **Otwarcie wystawy zdjęć w Poznaniu**, CK Zamek

06.12. **Finisaż**, dr Piotr Szymon Kubiak, prof. Paul Zalewski

<https://www.pol-int.org/en/projects/verbundprojekt-1918-die-vergessene-grenze-hundert-jahre-deutsch?j5Q6rewycZ5HtUDXTWpx7UZE=1>